

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 143 (1977)

Heft: 2

Artikel: Panzerabwehr in Ost und West

Autor: Rast, Paul J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

teln ein; wer mit dem Privatwagen kommt, muß den Rücktransport des Fahrzeugs sicherstellen.

– Sattelschlepper transportieren schwere Fahrzeuge in die Einsatzräume (ein wesentlicher Ausbau des Bahnnetzes steht aus wirtschaftlichen Gründen derzeit außer Frage).

– Die Zeughäuser und Munitionslager wurden dezentralisiert; ein feineres Netz soll Friktionen an Knotenpunkten verhindern.

Im August 1974 mobilisierte der Generalstab in 22 Stunden 90% der Kampfverbände. Ein noch besseres Ergebnis wurde im November 1976 erzielt. Bei beiden Übungen war aber im voraus bekannt, daß mit Codewörtern zu rechnen war. Auch konnten die Übungen ohne Störung durch den arabischen Gegner durchgeführt werden.

Unbestrittene Wehrpflicht

Die allgemeine Wehrpflicht für Männer und Frauen ist im jüdischen Staatsvolk Israels umstritten. Erst die Armee macht den Staat zur Realität. Der erste Nahostkrieg begann 1948 am Tag der Unabhängigkeitserklärung. Seit einem Vierteljahrhundert garantieren die Streitkräfte die Existenz des Staates. Viele Israelis setzen Staatsbürgerschaft und Wehrfähigkeit gleich. Wer die Wehrpflicht anzweifelt, stellt den Bestand des Staates in Frage. Aus der Einsicht, daß die eigene politische Existenz mit der Armee steht und fällt, erklärt sich die Bereitschaft, für die Verteidigung hohe Opfer zu bringen. ■

Anmerkungen

¹ Die tscherkessische Minderheit und einzelne Freiwillige anderer Religionen fallen statistisch außer Betracht.

² Bei der Panzertruppe ist der Gruppenführer meist Wachtmeister; Richter, Lader und Fahrer sind oft Korporale. Bei der Infanterie dagegen führt in der Regel ein Korporal die Gruppe.

³ In der israelischen Armee gibt es keine Regimenter. Es gibt nur Kita (Gruppe), Machlaka (Zug), Pluga (Kompanie), Gdud (Bataillon), Hativa (Brigade) und Ugda (Division oder Kampfgruppe).

Wir zitieren: Friedenssicherung

Die Entschlossenheit, in Notwehr äußerstens auch zur Waffe zu greifen, steht nicht in Widerspruch zum Gedanken der Friedenssicherung.

Eine solche Entschlossenheit warnt vielmehr einen möglichen Friedensbrecher, mehr noch, sie schreckt ihn ab.

General a.D. Ulrich de Maizière

Panzerabwehr in Ost und West

Major i Gst Paul J. Rast

Der Osten greift an, der Westen hat zu verteidigen. In dieser simplen Feststellung liegt der Kern der Panzerabwehrstrategie von heute. Verteidigung gegen einen mechanisierten Angreifer ruft nach genügend Panzerabwehrwaffen. Darum steht die Panzerabwehr im Brennpunkt der Erdkampfführung westlicher Armeen. Für die östlichen Armeen (Warschauer Pakt) ist die Entwicklung der Panzerabwehrtechnologie des Westens steter Anstoß zu Überlegungen, wie die durch Panzer und Kampfschützenpanzer getragene Offensivdoktrin anzupassen sei. Es ist das Ziel dieses Artikels, die Panzerabwehrkonzepte der amerikanischen und der sowjetischen Heere knapp darzulegen und einige Folgerungen zu ziehen.

Die sowjetische Panzerabwehr

Die Panzerabwehrtaktik

Für Angriffsarmeen ist Panzerabwehr in unserem Sinne sekundär. Es sind vor allem zwei Komponenten der sowjetischen Angriffstaktik, die westliche Panzerabwehrkonzeptionen beeinflussen: die Priorität, die der Erkennung und Ausschaltung der feindlichen Panzerabwehr vor und während des Angriffes zukommt, und die Zusammenarbeit des Panzers und des Kampfschützenpanzers, wobei letzterer in der Lage ist, mit Lenkwaffen den Panzer zu unterstützen. Der Einsatz von Panzerabwehrwaffen gegen Panzer und Kampfschützenpanzer ist von gleicher Bedeutung. Es darf sogar zu Recht angenommen werden, daß der Bekämpfung eines Kampfschützenpanzers vom Typ BMP mit einer 73-mm-Kanone, einem koaxialen Maschinengewehr 7,62 mm und einer Abschußvorrichtung für Panzerabwehrlenkwaffen («Sagger») größere Bedeutung beigemessen werden muß, insbesondere dann, wenn man die aus dem Innern zum Kampf befähigte, gut bewaffnete Schützengruppe in die Beurteilung des Kampfwertes mit einbezieht.

In der Verteidigung werden die an Panzervorstoßachsen eingesetzten Infanteriebataillone erster Staffel, unter

anderem durch eine mittlere Panzerkompanie und Panzerabwehrlenkwaffenzüge aus dem Regiment, verstärkt. Das Rückgrat der Verteidigung bildet die Panzerabwehr, und es ist erste Aufgabe aller Kommandanten, die Feuerstellungen der panzervernichtenden Waffen im Rahmen des Panzerabwehrplanes festzulegen.

Die Verteidigung eines Bataillons ist in zwei Staffeln organisiert und besteht in der Regel aus drei Verteidigungslien. Die erste Staffel besteht aus zwei verstärkten Kompanien, die in Zugsstützpunkten eingesetzt sind und zwei Verteidigungslien bilden. Die dritte Kompanie ist die zweite Staffel des Bataillons, auf die Breite des Bataillonsraumes verteilt und etwa 1000 m hinter der zweiten Verteidigungslien. Der Panzerabwehrzug des Bataillons wird normalerweise mit den Kompanien erster Staffel eingesetzt (2 Pak/2 Lenkwaffen, paarweise gemischt). Panzerabwehrlenkwaffenzüge des Regiments führen zwischen der ersten und der zweiten Staffel, aus vorbereiteten Stellungen, den Kampf beweglich. Die «Taschen» zwischen den Stützpunkten sind Panzervernichtungszonen. Um das Panzerabwehrfeuer in diesen «killing zones» zu optimieren, werden jeder Panzerabwehrwaffe entsprechend primäre und sekundäre Feuerräume zugewiesen, und der bewegliche Einsatz wird auf allen Stufen intensiv

vorbereitet, so daß jeder Einbruch abgeriegelt werden kann. Die der Kompanie unterstellten Panzer werden in der Regel aus den Stützpunkten der Infanterie oder in Anlehnung an diese dezentralisiert eingesetzt. Es ist dies die Panzertaktik des panzerreichen Mannes, denn es sind in der Tiefe noch genügend Panzer zur Schwerpunktbildung und für den geschlossenen Einsatz für Gegenangriffe und Gegenstöße vorhanden.



Bild 1. Der sowjetische BMP mit 73-mm-Kanone. Koaxiales 7,62-mm-Maschinengewehr, Abschußrampe für «Sagger».



Bild 2. Kampfschützenpanzer BMP in Fahrt, ohne «Sagger».

Das vorgängig knapp skizzierte Modell zeigt, daß die große Dichte der Panzerabwehr in den Räumen der Bataillone erster Staffel konzentriert ist. In der Tiefe wird der Panzerabwehrkampf mit den Panzern der Panzerdivision und mit der Artillerie geführt.

Die Panzerabwehrwaffen

Die Panzerabwehr der sowjetischen Streitkräfte stützt sich in allen Gefechtsformen auf:

- die Panzerabwehr aller Truppen als Nah- und Selbstschutz;
- die zahlreichen Panzer für die unmittelbare Unterstützung der Infanterie wie auch für die Schwergewichtsbildung und für Gegenangriffe/Gegenstöße;
- die zahlreichen Rohrwaffen (Panzerabwehrkanonen, Artillerie), zur Bildung von Panzerabwehrriegeln;
- Panzerabwehrlenkwaffen zur Überlagerung der Rohrwaffen und Panzer.

Hinzu kommen die Pioniere mit ihren Kampfmitteln (insbesondere Mi-

nen) und im atomar geführten Gefecht Atomsprengkörper zur Vernichtung von Punktzielen¹. Panzerabwehrhelikopter und eine verbesserte Lenkwaffengeneration dürften in der Zukunft zum Einsatz kommen.

Panzerabwehrkonzept des Bataillons.

3000 m	Lenkwaffen «Sagger», «Swatter», «Snapper»
1500 m	Panzer
1000 m	Pak (Artillerie)
300 m	Rakrohr (RPG 7) (Panzerabwehrhandgranaten)



Bild 3. «Sagger», Zielgerät und Abschußstelle.

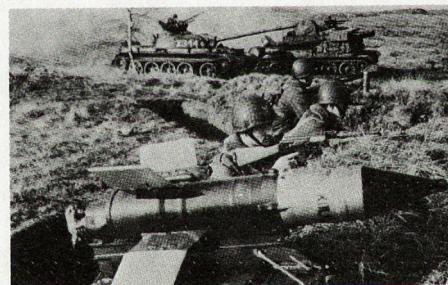


Bild 4. «Sagger» in einer Verteidigungsstellung polnischer Infanterie.



Bild 5. «Sagger»-Schuß ab BTR 40.

Die Lenkwaffe «Sagger» erster Generation erzielte im Jom-Kippur-Krieg Erfolge. Sie wurde ab Boden oder ab BTR 50 oder BRDM eingesetzt. Sie ist systemmäßig mit unserer «Bantam» vergleichbar. Einsatzdistanz bis 3000 m. Geschwindigkeit 110 m/sec. Der Einsatz ab Fahrzeug ermöglicht eine hohe Erstschußtrefferwahrscheinlichkeit.

Das Schwergewicht der Schießausbildung liegt beim Schießen mit dem Simulator. (Nach Gefangenenaussagen

schossen die ägyptischen «Sagger»-Schützen während der Instruktionsperiode unmittelbar vor dem Krieg jeden Tag eine Lenkwaffe. Dies erklärt den guten Ausbildungsstand der mit «Sagger» ausgerüsteten Infanterieeinheiten.)

Die Panzerabwehrdebatte²

Seit dem Jom-Kippur-Krieg werden die Auswirkungen der Panzerabwehrtechnologie und -taktik der NATO auf die dreißigjährige, von Panzern getragene Offensivdoktrin in der sowjetischen Heeresführung besonders ernst genommen.

Bis vor kurzem glaubte das russische Heer, daß die Infanterie aufgesessen in Kampfschützenpanzern in Zusammenarbeit mit den Panzern und unterstützt durch die Masse des Artilleriefeuers die Verteidigung der NATO unter Aufrechterhaltung einer hohen Stoßgeschwindigkeit überrennen könne. Die Erkenntnis aber, daß der BMP, als Kern des Angriffes, durch den Einsatz moderner Panzerabwehrwaffen sehr verletzlich geworden ist, löste im sowjetischen Heere eine eigentliche Panzerabwehrdebatte aus. Wenn die die Panzer begleitenden BMP als Prioritätsziele verletzlicher geworden sind, dann werden sie in größerer Zahl zerstört. Die Infanterie hat wiederum zu Fuß zu kämpfen, wird dadurch von den Panzern getrennt, oder diese müssen sich der Infanterie anpassen und verlieren an Stoßkraft und Schockwirkung. Artillerie kann zwar die Panzerabwehrwaffen niederhalten, ihre Wirkung aber niemals verhindern. So kommt man schließlich zum Schluß, daß der BMP im Konzert der verbündeten Waffen die falsche Note ist. Die Sowjetkommentatoren stimmen im allgemeinen überein, daß die mechanisierte Infanterie die am meisten gefährdete Komponente ist; dies stellt Tempo und Koordination des mechanisierten Angriffs in Frage.

Somit dreht sich die Panzerabwehrdebatte um die Hauptsorge: Wie kann der Panzerabwehrbedrohung des Westens wirksam begegnen und die Offensivdoktrin erhalten werden?

Im Vordergrund der Diskussionen stehen drei Möglichkeiten: konsequenter Einsatz von A-Waffen, neuer Artillerieeinsatz, Steigerung des Angriffs.

Atomwaffen

Durch den A-priori-Einsatz von A-Waffen, argumentieren die Militärpublizisten, reduziert sich die Verletzlichkeit des Kampfschützenpanzers und des Panzers, weil der Verteidiger

sich gezwungen sieht, seine Panzerabwehrwaffen zu dezentralisieren. Die Infanterie muß nicht abgesessen kämpfen, und der Vorstoß kann unter Aufrechterhaltung der Stoßkraft vorgetragen werden. Die westliche Panzerabwehrwaffeneuphorie ist für einen Teil des sowjetischen Militärs nur dann eine effektive Bedrohung, wenn keine A-Waffen verwendet werden. Das **Interesse für Selbstfahrtartillerie mit Atomfähigkeit** ist enorm angestiegen.

Gegenwärtig allerdings scheint die nukleare Lösung durch politische und operative Erwägungen in den Hintergrund gedrängt worden zu sein.

Artillerie

Die Artilleristen sind der Auffassung, daß die Wirkung der Panzerabwehrwaffen durch intensives Niederaltefeuer effektiv genug reduziert werden kann. Die Panzerfachleute erklären, daß indirektes Artilleriefeuer nicht in der Lage ist, die Panzerabwehrlenkwaffen wirksam niederzuhalten. Die Artilleristen plädieren für die Wirkung des direkten Artilleriefeuers. Hierfür müßte aber die Artillerie dezentralisiert, batterieweise auf Stufe Bataillon, eingesetzt werden. Um diese notwendige taktische Mobilität zu erreichen, muß die Artillerie aber selbstfahrend und splittergeschützt sein.

Damit öffnen sich lang verschlossene Türen für die **Panzerhaubitzten und -kanonen**. Innerhalb des letzten Jahres wurden zwei neue selbstfahrende, großkalibrige Artilleriegeschütze mit Direktfeuerfähigkeit in den Einsatz gebracht. Die Nachteile eines dezentralisierten Einsatzes der Artillerie sind erkannt: Überforderung der Bataillone in der flexiblen Führung und in der Koordination von Panzern und Infanterie, insbesonders aber die Schwierigkeit, das Artilleriefeuer zu massieren, und das große Risiko der Exponierung.

Manöver

Die Panzeroffiziere sind mit der Artillerie nicht einverstanden. Die Stoßgeschwindigkeit soll nicht herabgesetzt, sondern vielmehr erhöht werden. Je langsamer der Angriff abrollt, um so verletzlicher sind Panzer und Kampfschützenpanzer. Die Infanterie soll aufgesessen angreifen, das **Angriffstempo sei zu erhöhen**, und BMP-Einheiten sollen Überraschungsangriffe in die Tiefe durchführen. Hierfür wiederum ist Selbstfahrtartillerie notwendig.

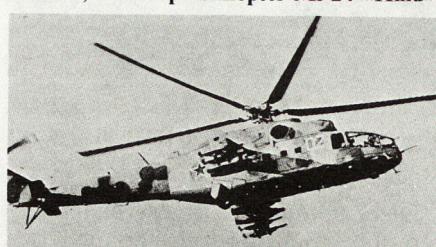
Die gegnerische Verteidigung soll also nicht durch Einsatz von A-Waffen zur Dispersion gezwungen, vielmehr

soll durch **frühzeitige Überraschungsangriffe** der koordinierte Aufbau einer dichten Panzerabwehrverteidigung verhindert werden. Diese Idee muß nicht nur in der Anwendung im taktischen Bereich, sondern ebenso sehr im operativ-strategischen betrachtet werden. So sollte damit gerechnet werden, daß kampfbereite Verbände zum Angriff antreten, bevor die allenfalls fehlende Sollstärke gedeckt ist und Reserveverbände mobilisiert haben. Dieser Gedanke ist nicht neu, erhält aber im Zusammenhang mit der Verhinderung des Aufbaus einer, operativ gesehen, eher linearen Panzerabwehrverteidigung zu Beginn eines Konfliktes größere Bedeutung.

Sowjetische Militärschriftsteller beginnen den Einsatz der Panzerabwehrwaffe in der Offensive immer mehr hervorzuheben. Dabei geht es um **Raketenjagdpanzer**, deren Waffenreichweite jene des Panzers übertrifft und damit dessen Unterstützung ermöglicht. Raketenjagdpanzer oder Kampfschützenpanzer mit Panzerabwehrlenkwaffen (BMP) sind nicht mehr nur Kernwaffen der Verteidigung, sondern erringen immer mehr Bedeutung im Angriff, weil sie zur Erhaltung der Stoßkraft des Panzerangriffes notwendig sind.



Bild 6a, b. Kampfhelikopter Mi 24 «Hind».



Die amerikanische Panzerabwehr

Die Panzerabwehrtaktik

Die Panzerabwehr steht seit den letzten Jahren im Mittelpunkt aller taktischen Überlegungen.

Die Überlegenheit des Warschauer Paktes an Panzern und die Einsatzmöglichkeit neuer wirksamer Panzerabwehrwaffen zwangen zu neuen taktischen Konzepten. Grundsätzlich geht es heute darum, durch einen **völlig integrierten Kampf aller Waffen** («combined arms») die feindliche Kampfintegration aufzusplitten und, allem voran, die Infanterie von den Panzern zu trennen und die gegenseitige Unterstützung der Panzer zu durchkreuzen. Durch die **Einführung weitreichender Panzerabwehrlenkwaffen** wurde die Panzervernichtungsfähigkeit der Infanterie wesentlich gesteigert. Sie ist heute gar in der Lage, den Panzer zu unterstützen. Durch Erhöhung der Dichte und der Qualität der Panzerabwehrwaffen sollen mehr Panzer für die klassische Rolle des Angriffes freigemacht werden können. Neue Waffen dürfen nicht mit alter oder veralteter Taktik eingesetzt werden. Den sich seit dem Jom-Kippur-Krieg abzeichnenden Änderungen auf dem Gefechtsfeld von morgen muß Rechnung getragen werden. Die Tätigkeit, Ziele rasch festzustellen und sie ab Boden oder aus der Luft bis 3000 m Distanz zu vernichten, zwingt unter anderem zu einer **komplexeren Bewegungstechnik der Panzer und Kampfschützenpanzer**. Um sich den treffsicheren Lenkwaffen mit einer dem Panzer überlegenen Wirkungsdistanz zu entziehen, muß man in bedeckteres Gelände ausweichen. Damit kann bedektes Gelände für Einbrüche in die Tiefe ebenso wichtig werden wie freie Panzerrollbahnen, zumindest gewinnt es, je nach Lage, an Bedeutung auch für die Panzerabwehr.

Effektive Panzerabwehr erfordert einen **umfassenden kombinierten Einsatz aller dem Panzer Schaden zufügenden Mittel**. Diese werden in drei Kategorien eingeteilt:

- Waffeneinsatz und passive Maßnahmen, die die Stoßkraft des mechanisierten Verbandes brechen und seine Formationen aufspalten. Hierzu gehören: Steil- und Flachbahnfeuer, das die Panzerkommandanten in die Kübel zwingt; Nebel, der den Besetzungen die Sicht nimmt; aus der Luft gelieferte Minenfelder und Panzerhindernisse aller Art;
- Waffeneinsatz, mit dem Zweck, feindliche Direktfeuerwaffen niederzuhalten und feindliche Artillerie zu bekämpfen;
- Waffen, die gepanzerte Fahrzeuge ab Boden und aus der Luft vernichten.

Die **Panzervernichtungsfähigkeit der Infanterie** wird im wesentlichen getragen durch

- die Zuteilung von Panzern bis Stufe Kompanie;

- die Anzahl, Reichweite und Qualität der neuen Panzerabwehrwaffen und
- eine flexiblere, mit Schwergewicht auf die Panzerbedrohung ausgerichtete Verteidigungskonzeption.

Hauptträger des Panzerabwehrkampfes ist das zum Kampf der verbundenen Waffen befähigte Bataillon.

Eine **neue Panzerabwehrtaktik**, die die lineare «FEBA»-Taktik des zweiten Weltkrieges ablösen soll, sei im folgenden kurz skizziert: Es ist das Ziel der Verteidigung, den Panzervorstoß zu stoppen. Dies geschieht nur durch entsprechenden Einsatz der Panzerabwehrwaffen in der Tiefe des Einsatzraumes. Zuerst werden die Panzervorstoßachsen festgelegt, analysiert und gewertet. Die mögliche Stärke des Angriffsverbandes pro Achse ist zu definieren. Entlang den feindlichen Vorstoßachsen werden die **Panzervernichtungszonen** («killing zones») in der Tiefe des Einsatzraumes festgelegt. Es ist dies in der Regel offenes Gelände, in das der Gegner kanalisiert wird und in dem er fixiert und zusammenge schossen werden kann. Dann werden die Verteidigungs- und Panzerabwehrstellungen bestimmt. Verteidigungsstellungen halten Schlüsselgelände, das den optimalen Einsatz der Panzerabwehrwaffen gewährleistet, oder verhindern die infanteristische Inbesitznahme von entscheidendem Gelände. Grundsätzlich werden die Verteidigungsstellungen von Zügen gehalten. Die Panzerabwehrwaffen bilden das Gerippe.

Panzer und «Tow» kämpfen in der Regel aus vom Bataillon festgelegten **Panzerabwehrstellungen rund um die Panzervernichtungszonen**. Auswahlkriterium bei der Stellungswahl ist die größtmögliche Reichweite. Diese Stellungen dienen der beweglichen Panzerabwehr und werden auf Befehl des Bataillons bezogen. Aus ihnen soll das Panzerabwehrfeuer der Verteidigungsstellungen in die Vernichtungszonen verstärkt oder bedrohte Stellungen durch Feuer unterstützt werden. Dabei ist von Bedeutung, daß nicht engagierte Panzerabwehrwaffen rechtzeitig durch Bezug vorbereiteter Stellungen in den Kampf eingreifen können.

In der Tiefe werden die Panzereinbrüche mit zum geschlossenen Einsatz bereitgehaltenen Panzerverbänden bekämpft.

Die Panzerabwehrwaffen

3000 m «Tow» (ab Heli 3750 m)

2000 m Panzer

1000 m «Dragon»

200 m M 72 A 2 («Law»)



Bild 7. M 72 A im Einsatz.

Die M 72 A ist eine leichte Wegwerfwaffe mit einem Kaliber von 66 mm. Sie ist die Selbstschutzwaffe des Infanteristen, wiegt etwa 3 kg und hat sich im Vietnamkrieg bewährt. In der Regel werden mehrere Waffen koordiniert auf einen Panzer eingesetzt.

Der «Dragon» ist die Panzerabwehrwaffe des Zuges (ASMZ Nr. 6/1976). Die «Tow» («tube launched, optically tracked, wire guided») ist auf Stufe Kompanie und Bataillon eingegliedert. Das Bataillon wird in der Regel mit einer Panzerkompanie verstärkt. **Die Kernwaffe der amerikanischen Panzerabwehr ist die «Tow».** Ihre dem Panzer



Bild 8. «Tow» mit Ausbildungsausrüstung für Simulation.



Bild 9. «Tow» im Einsatz ab Boden in Vietnam.



Bild 10. «Tow» auf M 113, die Standardausführung für die mechanisierte Infanterie.



Bild 11. «Tow» im Einsatz ab Schützenpanzer.



Bild 12. «Tow» in guter Feuerstellung ab Boden.



Bild 13. «Tow», Variante Radfahrzeug.

überlegene Einsatzdistanz, die Bewährung in Vietnam und im Jom-Kippur-Krieg sowie die hohe Erstschißtrefferwahrscheinlichkeit machen sie zur begehrten Waffe anderer Armeen. Einsatzdistanz 65 bis 3000 m. Das Schwergewicht der amerikanischen Panzerabwehr liegt eindeutig bei der Hohlladung und den Lenkwaffen.

Hauptgrundsatz der amerikanischen Panzerabwehr ist, die feindlichen Panzer zu vernichten, solange sie außerhalb des Wirkungsbereiches ihrer Waffen sind. Die Entwicklung der «Shillelagh» für Kampfpanzer und des Panzerab-

wehrhelikopters sind logische Konsequenzen daraus. Diskussionen um die Wiedergeburt der im zweiten Weltkrieg erfolgreichen «tank destroyer» (Panzerjäger) sind immer wieder im Gange. Bis jetzt wurde auf Entwicklungen in dieser Richtung verzichtet. Die Panzertaktik des reichen Mannes kann eben beides: die Infanterie direkt mit Panzern unterstützte und in der Tiefe geschlossene Verbände für Panzerangriffe bereithalten.

Der **Panzerschok**, der die US Army im Erwachen aus Vietnam aufrüttelte, hat die eigene Panzerabwehrfähigkeit vorerst gesteigert, die NATO-Armeen ins Schlepptau genommen und neue Entwicklungen, deren Folgen noch nicht abzustecken sind, angekurbelt.

Panzerabwehrwaffen der Zukunft

Man ist auf dem Wege, die M 72 A («Law») durch eine neue **Wegwerfwaffe** mit Reichweite bis 400 m zu ersetzen. Diese neue Waffe, «Viper», ist in Entwicklung begriffen. Ihr Gewicht soll weniger als 3,2 kg betragen.

Der **Panzerabwehrhelikopter** («Tow»/«Cobra») hat seine Effektivität in Vietnam und in vielen Tests, unter anderem auch in der BRD, bewiesen. Die Schußdistanz beträgt 3750 m. Der in Entwicklung begriffene «Advanced-Attack-Helikopter» soll in den achtziger Jahren mit der «Hellfire»-Bewaffnung einsatzbereit sein. Er wird sich insbesondere durch kurze Exponierungszeit beim Abschuß, größere Kadenz, gesteigerte Reichweite und Allwetterfähigkeit auszeichnen.

Das **Panzerabwehrflugzeug A 10 A** dürfte, mit spezieller Kanonenmunition und «Maverick»-Luft/Boden-Lenkwaffen ausgerüstet, der Panzerjäger der Lüfte der achtziger Jahre sein.

Elektrisch-optisch und lasergesteuerte **Bomben** sowie «cluster bomb units» können schon heute gegen Panzer zum Einsatz gelangen. Durch **flexible Verminungstechniken** mittels Artillerie und ab Flugzeug kann der Kampf gegen Panzer wirksam unterstützt werden. Die Zeit bis zur Selbstzerstörung dieser Minen kann zuverlässig dem taktischen Bedürfnis angepaßt werden.

Im Rahmen eines bestimmt noch breiteren Zukunftsspektrums darf mit Gewißheit angenommen werden, daß auch in den achtziger Jahren der Panzer mit dem Kanonen- und Raketenjagdpanzer, den Panzerabwehrlenkwaffen und dem Panzerabwehrhelikopter die **Hauptträger des Panzerabwehrkampfes** sein werden.



Bild 14. «Tow»-Abschuß vom Panzerabwehrhelikopter AH 1 Q.

Einige Folgerungen

– Die **Panzerabwehr wird auch in Zukunft im Mittelpunkt des Erdkampfes** stehen. Sie kann nur im Kampfverbund von Infanterie (mit genügender Panzerabwehrfähigkeit), Panzertruppe, Artillerie und Panzerabwehrhelikopter effektiv genug realisiert werden oder, anders ausgedrückt, einen aussagekräftigen Dissuasionswert besitzen.

– Es muß alles unternommen werden, die **Stoßkraft angreifender mechanisierten Verbände frühzeitig brechen** zu können. Unsere Möglichkeiten sind einerseits in der dichten, lückenlosen Tiefenverteidigung ab Landesgrenze bereits wirksam gegeben und liegen andererseits im Einsatz der Artillerie sowie Flugwaffe im geplanten Einsatz von Panzerjagdgruppen und im Anlegen von Panzerhindernissen.

– Wir dürfen das **Gelände** nicht überbewerten. Mechanisierte Angriffe der Zukunft, mit dem Ziel, überall schockartig in die Tiefe zu brechen, werden nicht nur auf den von uns heute gesehnen Panzerachsen vorgetragen, sondern es dürfte auch Gelände, das wir heute eher als panzerabstoßend bewerten, für mechanisierte Vorstöße eine bedeutendere Rolle spielen.

– Rasche Vorstöße an verschiedenen Stellen, rasch ablaufende Gefechte und damit rasch wechselnde Lagen verlangen eine **größere Beweglichkeit in Verteidigung und Abwehr**. Weiterreichende Panzerabwehrwaffen sind nur dann effektiv, wenn sie beweglich eingesetzt werden können. Die Beweglichkeit ist zudem bester Schutzfaktor. Diese Waffen müssen selbstfahrend und splittergeschützt sein. Nur so können sie sich der niederhaltenden Wirkung des Artilleriefeuers entziehen und überall zeitgerecht Ein- und Durchbrüche abriegeln. Hiezu kommen in Frage: Panzer, Panzerjäger, Raketenjagdpanzer und Panzerabwehrhelikopter. Gezogene Panzerabwehrkanonen kann sich nur eine Armee leisten, die über eine hohe Feuerkraft verfügt und daher in der Lage ist, feindliches Niederhaltefeuer auszuschalten.

– Unsere **Panzerverbände** können nur dann erfolgreiche Gegenschläge durchführen, wenn ihre **Unterstützung durch weiterreichende Lenkwaffen** sichergestellt werden kann.

– **Panzerabwehrhelikopter** dürfen sich auf Grund heutiger Erfahrungen in

unserem Gelände als flexible und kostewirksame Schwerpunktwaaffe aufdrängen.

– Die Bedeutung des Einsatzes von **Panzerabwehrlenkwaffen mit dem Panzer überlegenen Einsatzdistanzen** muß im Rahmen des Abwehrkampfes gegen einen mechanisierten Gegner auch in unserem Gelände neu gewertet werden.

– Dem mechanisierten Angriff sollte bereits im **vorderen Teil eines Abwehrraumes einer Division eine dichte Panzerabwehr auf größere Distanz gegenüberstehen**. Eine A-priori-Akzeptierung eines Einbruches ist, gerade im Blickwinkel der sich abzeichnenden Angriffstendenzen, nicht nur in psychologischer Hinsicht, sondern auf den Abwehrerfolg überhaupt bezogen, zu gefährlich.

¹ W. Dürre, «Die sowjetische Panzerabwehr», «Kampftruppe» Nr. 3/1972.

² Phillip A. Karber, «The Soviet Anti-Tank Debate», The International Institute for Strategic Studies, «Survival», May/June 1976.

Wir zitieren

Führung in Armee und Wirtschaft

Neuzeitliche Waffen- und Gerätesysteme mit ihrem wachsenden Kostenaufwand für Beschaffung und Betrieb stellen ständig steigende Anforderungen an Intelligenz, Fachkenntnis und Verantwortungsbereitschaft. Sie verlangen ein Konzept für Ausbildung und Werdegang des Offiziers, das von der Aufgabe und vom Prinzip der Leistungseffektivität bestimmt ist. Dabei ist es unumgänglich, Erkenntnisse und Erfahrungen aus Betriebslehre und Management der freien Wirtschaft für den militärischen Bereich nutzbar zu machen. Umgekehrt geschieht es ja seit langem, daß die Wirtschaft militärische Erfahrungen und Führungsmethoden für den eigenen Bereich auswertet. Diese Integration ist in ihren Personalauswirkungen um so weitgehender und auch sachgemäßer, als in einer modernen Luftwaffe – wie auch in den anderen Teilstreitkräften – das im früheren Sinne spezifisch Soldatische immer mehr zurücktritt, während die zivilen Entsprechungen in den militärischen Aufgaben immer deutlicher hervortreten. Das ist ein Charakteristikum neuzeitlicher Armeen.

General Johannes Steinhoff